

Alternder Aargau: Herausforderung oder Chance?

Die Bevölkerung altert als Folge einer zu tiefen Geburtenrate, einer gestiegenen Lebenserwartung und einer späten Mutterschaft. Das ist kein Problem, sofern die damit verbundenen Herausforderungen rechtzeitig angepackt werden. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Runder Tisch Nachhaltigkeit» fand im Naturama eine Podiumsdiskussion zu diesem Thema statt.

Am 19. September 2006 traf sich zum fünften Mal eine hochkarätige Diskussionsrunde im Naturama. Sie diskutierte über Ursachen und Auswirkungen einer alternden und schrumpfenden Gesellschaft sowie über Handlungsmöglichkeiten. Die Wirtschaft wurde durch Herrn Hans-Mathias Käppeli, CEO Neue Aargauer Bank, repräsentiert. Dr.

Andreas Wolf
Susanna Bohnenblust
Naturama
062 832 72 80

Esther Girsberger, Publizistin und Mutter, vertrat die Gesellschaft. Als Politiker enga-

gierten sich Regierungsrat Ernst Hasler sowie Grossrätin und Mutter Corinna Eichenberger-Walther. Als Wissenschaftler konnte der St. Galler Ökonomeprofessor Gebhard Kirchgässner gewonnen werden.

Die Gesellschaft altert

Herr Kirchgässner schilderte fundiert die wissenschaftlichen Fakten: Die Bevölkerung altert als Folge einer zu tiefen Geburtenrate, einer gestiegenen Lebenserwartung und einer späten Mutterschaft. Der Anteil der über 64-Jährigen wird sich bis 2030 etwa verdoppeln. Dagegen wird die Zahl der Null- bis Vierzehnjährigen bis zirka 2015 abnehmen und danach wieder leicht ansteigen. Ihr Anteil an der Bevölkerung sinkt von 17 auf 15 Prozent. Von 2030 bis 2050 rechnen die Demografen mit einer leichten, aber stabilen Schrumpfung, bei welcher sich der Anteil an älteren Menschen nicht mehr gross ändert.



Professor Gebhard Kirchgässner: Die Funktionsfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme erhalten und die Erwerbstätigkeit fördern.

Zwei zentrale Herausforderungen

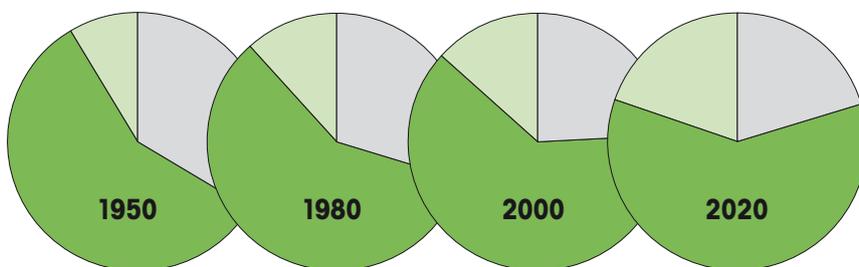
Nach Professor Kirchgässner gibt es infolge der demografischen Alterung zwei zentrale Herausforderungen:

- Wie kann die Funktionsfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme, insbesondere der Altersvorsorge, angesichts der veränderten Bevölkerungsstruktur gesichert werden?
- Wie kann die Erwerbstätigkeit gefördert werden, um das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Rentnern zu verändern?

Diesen Herausforderungen liegt die Überlegung zu Grunde, dass Geld für den Konsum der nicht Erwerbstätigen immer von den Erwerbstätigen kommt, unabhängig vom Finanzierungssystem der Altersvorsorge. Drei grundsätzliche Wege können beschritten werden:

- Familien- und Migrationspolitik, um die demografische Entwicklung zu verändern;
- Verminderung der finanziellen Lasten der Altersvorsorge, beispielsweise durch Flexibilisierung des Rentenalters;

Der Anteil der über 65-Jährigen an der Bevölkerung nimmt zu



- 0 bis 19 Jahre (Kinder und Jugendliche)
- 20 bis 64 Jahre (Erwerbstätige)
- 65 Jahre und älter (Pensionierte)

Quelle: Statistisches Amt Aargau

- Massnahmen zur Deckung des zusätzlichen Finanzbedarfs, zum Beispiel höhere Mehrwertsteuer.

Diese Wege sind heute mit Zielkonflikten beladen. Die Notwendigkeit einer längeren Erwerbstätigkeit steht der Tendenz der frühzeitigen Pensionierung entgegen. Und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist gerade für Hochqualifizierte schwierig. Für Frauen mit Kindern lohnt sich eine Vollzeitstelle kaum.

Herr Kirchgässner mahnte zum Abschluss seiner Ausführungen: «Eines der Hauptprobleme ist die mangelnde Sensibilisierung der Bevölkerung, welche für Reformen noch nicht bereit ist. Diese sind aber umso besser umsetzbar, je früher sie angegangen werden.»

Familie und Beruf: Wer muss handeln?

Die Frauen und Mütter auf dem Podium betonen, dass nach wie vor Beruf und Familie kaum vereinbar sind, weder für Frauen noch für Männer. Man trifft vielfach traditionelle Vorstellungen und externe Kinderbetreuung ist keine Selbstverständlichkeit, meinte Corinna Eichenberger. Auf der anderen Seite finde zum Teil eine Überprofessionalisierung der Betreuung statt. Esther Girsberger stellt die These auf, dass die Wirtschaft und nicht der Staat die Probleme lösen muss.

Gefährdeter Generationenvertrag?

Der Arbeitsmarkt wird alles regeln, wenn man ihn spielen lässt, findet Hans-Mathias Käppeli, der sich eine etwas grossräumigere Sicht auf die Thematik wünscht. Es gebe viele qualifizierte Zugewanderte mit grossem Engagement. Die Neue Aargauer Bank unterstütze des Weiteren dezentrale Krippen und fördere über 50-Jährige mit einem Programm. Frau Girsberger sieht den Generationenvertrag nicht bedroht, fragt aber, ob genügend Arbeit vorhanden ist, wenn junge Leute früher erwerbstätig werden und Familien gründen wollen. Aus dem Publikum wird darauf hingewiesen, dass Kinder heute ein Armutsrisiko darstellen. Ein anderes Votum weist auf die Gefahr hin, dass das knappe Geld der öffentlichen Hand in Zukunft für die Gesundheitsversorgung statt für die Bildung ausgegeben wird. Bei der Gesundheit klinkte sich auch der Gesundheits- und Sozialminister auf dem Podium ins Gespräch ein: Ältere Menschen sind zufriedener als junge, aber sie müssen zu ihrer Gesundheit Sorge tragen.

Professor Kirchgässner räumte in der Diskussion mit dem Publikum mit der verbreiteten Illusion auf, dass das Kapitaldeckungsverfahren (Pensionskasse, 3. Säule) sicherer sei als die AHV. Bei beiden werde am Ende Geld benötigt. Wenn zukünftig weniger Geld für den Kauf der Wertpapiere und Immobilien der Pensionskassen vorhanden

ist, lösen auch diese das Problem nicht. In diesem Bereich liegen die Hoffnungen aber auf aufstrebenden Schwellenländern ohne ähnliche demografische Entwicklung als geldgebende Käufer. Regierungsrat Ernst Hasler ermahnt mehrmals die öffentliche Politik und die Parteien: Alle machen einen Bogen um die «heisse Kartoffel», statt die Probleme beim Namen zu nennen. Das Wirtschaftswachstum, welches alle Probleme lösen soll, ist in Wahrheit die grosse Unbekannte. Finanzielle Engpässe könnten grösser werden und die arbeitende Generation und die Jungen dürfen nicht immer stärker belastet werden.

Fazit: Wirtschaft und Politik sind gefordert, und die Herausforderungen müssen rechtzeitig angepackt werden.



Regierungsrat Ernst Hasler: «Die heisse Kartoffel nicht fallen lassen!»



Moderator Hannes Britschgi und Grossrätin Corinna Eichenberger lauschen den Voten aus dem Publikum.



Esther Girsberger verfolgt interessiert die Ausführungen von Hans-Mathias Käppeli.